

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 14 (1934-1935)
Heft: 2

Artikel: Russland im Völkerbund
Autor: Paul, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-332073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ROTE REVUE

SOZIALISTISCHE MONATSSCHRIFT

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

14. JAHRGANG -- OKTOBER 1934 -- HEFT 2

Rußland im Völkerbund

Von Dr. Hermann Paul.

Während der Niederschrift dieser Betrachtungen ist Rußlands Aufnahme in den Völkerbund noch nicht erfolgt; dennoch glauben wir mit ihr als einer vollzogenen Tatsache rechnen zu dürfen. Und zwar mit einer hoherfreulichen Tatsache, aus der sich hoffnungsvolle Aspekte für den Völkerbund und die politische und wirtschaftliche Zukunft Europas ergeben können, vorausgesetzt, daß Sowjetrußland seine Aufgabe so ernst und weitsichtig auffaßt, wie es die geschichtliche Situation erfordert. Erwiese sich Rußland seiner Mission wirklich klar bewußt und gewachsen, so könnte trotz aller bisherigen Enttäuschungen und Fehlschläge aus der kränkelnden Institution des Völkerbundes schließlich doch ein taugliches und starkes Instrument der Friedenssicherung gemacht werden.

Von den bisherigen Ursachen des Versagens des Völkerbundes kann hier, so viel darüber auch zu sagen wäre, nur ganz kurz die Rede sein. Sein Unstern schon war es, daß er nicht durch rechtzeitige Vereinbarung der Völker als freiwillige Schöpfung der Völkergesamtheit zustande kam, sondern nach dem kolossalsten aller bisherigen Kriege als Organ der Siegermächte. Dadurch wurde er zum Ausdruck und Sicherungsmittel der von den Siegern diktirten Friedensverträge, die zwar manches Unrecht beseitigt, dafür aber wieder anderes Unrecht geschaffen hatten. Aber daß ein so furchtbarer Krieg, der vier Jahre lang ganz Europa in eine Hölle und ein Tollhaus der Leidenschaften verwandelt hatte, und der nicht mit einer Verständigung, sondern mit einer blutigen Entscheidung endete, nicht einen Idealfrieden der Gerechtigkeit bringen konnte, ist selbstverständlich. Vom »Verrücken der Grenzsteine« hatten bekanntlich sogar namhafte deutsche Sozialdemokraten gesprochen, und die Diktatfrieden von Brest-Litowsk und Bukarest hatten bewiesen, wie ein Frieden ausgesehen hätte, bei dem die Mittelmächte die Bedingungen hätten diktieren können. So mußte die durch die Friedensverträge geschaffene territoriale Neuordnung Europas als Grundlage der Völkerbundsverfassung notgedrungen mit in Kauf genommen werden. Spätere Korrekturen waren in ihr ja vorgesehen, ausgeschlossen waren nur, und

mit Recht, einseitige und gewaltsame Revisionen. Die Grundidee war, daß fortan der Krieg geächtet und die Interessengegensätze der Völker durch internationale Schiedsgerichte ausgeglichen werden sollten. Dies Fundamentalprinzip entsprach der Vernunft und der Gerechtigkeit. Es setzte allerdings den guten Willen auf allen Seiten voraus. Aber ohne ihn gibt es schließlich überhaupt keinen kulturellen Fortschritt. Und es mußte die Aufgabe aller einsichtigen Schichten sämtlicher Länder sein, Herrschafts- und Revanchelust niederzukämpfen und dadurch die psychischen und politischen Voraussetzungen für das Funktionieren des Völkerbundes zu schaffen.

Daß dieser Kampf gegen Chauvinismus, Imperialismus und Militarismus ungeheuer schwierig sein werde, war vor allem uns Sozialisten von vornherein klar. Unsere Analyse der kapitalistischen und nationalistischen Triebkräfte der Gegenwart ließ leichtherzigen Illusionen keinen Raum. Wir wußten, daß die nationalistische Selbstsucht und Ueberhebung das ideologische Werkzeug der kapitalistischen Massenknechtung und Massenausbeutung ist, wie Armee, Polizei und Bürokratie deren materielle Instrumente sind. Und wir kannten nur zu genau die Suggestivkräfte des Finanzkapitals, der Rüstungsindustrie, der Kriegervereine, des kapitalistischen Wissenschaftsbetriebes, der Geschichtslegende, der kirchlichen Gehirnvernebelung, um zu wissen, welch gewaltiger Anstrengungen es bedurfte, um aus der Fiktion des Völkerbundes eine halbwegs greifbare Wirklichkeit zu machen. Aber wir Sozialisten, die wir gleichwohl an die Notwendigkeit des Völkerbundes glaubten, wußten auch, daß die Kräfte des Sozialismus vorhanden waren, und daß sie für die Verwirklichung der Völkerbundsidee eingesetzt werden könnten. Und wir wußten ferner, daß selbst in der nichtsozialistischen Welt Kräfte existierten, die sich schon aus Klugheitsgründen um den Völkerbund ballen mußten. Der Teil der Siegerstaaten beispielsweise, der durch die Friedensverträge erst nationale Selbständigkeit erlangt hatte, konnte wenig Interesse daran haben, diese Souveränität durch neuen Krieg bedroht zu sehen. Aber auch ältere Länder, deren Volkszahl und Industrie bescheidener waren, die nicht von unbegrenzter Expansion und Weltbeherrschung träumen konnten, wohl aber eine alte Kultur zu verteidigen hatten, besaßen ein ganz überwiegendes Interesse an der Erhaltung des Friedens und demgemäß an der Stärkung des Völkerbundes. Es handelte sich deshalb bei dem Völkerbund keineswegs um eine Utopie, sondern um den Versuch der Schaffung einer internationalen Friedenssicherungsinstitution, der zwar enorme Schwierigkeiten bot, die gewaltigsten Anstrengungen erforderte, aber gerade mit Hilfe des Weltsozialismus schließlich gelingen konnte.

Wenn der Völkerbund bisher die Erwartungen und Wünsche so wenig erfüllt hat, so lag das nicht nur an dem Nichtbeitritt der Vereinigten Staaten, an der Uneinigkeit der Siegermächte, die auf imperialistische und kapitalistische Eifersüchteleien und veraltete diplomatische Tradition zurückging, und an der Obstruktionspolitik Deutschlands und anderer Staaten, sondern ganz wesentlich auch an der un-

verhohlenen Antipathie, die Sowjetrußland viele Jahre lang dem Völkerbund entgegengebracht hat. Der Bolschewismus, der im Herbst 1917 in Rußland zur Macht gelangte, war bereits im Stadium seiner Macht-eroberung mit den Ententemächten zusammengestoßen, von denen dann die Schaffung des Völkerbundes ausging. Gerade in der Phase des Krieges, wo beide Mächtegruppen ihre äußersten Kräfte anspannten, um endlich den zähen Gegner niederzuringen, brach in Rußland die Revolution aus, die einen schweren Schlag für die Westmächte, eine große Erleichterung für die Mittelmächte bedeutete. Denn im Gegensatz zu den Revolutionsregierungen Miljukow und Kerenski, die eine Fortsetzung des Krieges an der Seite der Entente bis zur Unschädlichmachung des deutschen Militarismus und Annexionismus wollten, vertraten die Bolschewiki das sofortige Ausscheiden Rußlands aus dem Kriege. Die deutsche Regierung und Heeresleitung, die ja die Durchreise Lenins und seiner Freunde in der arglistigen Absicht genehmigt hatten, durch die Weiterreibung der russischen Revolution ihren östlichen Gegner kampfunfähig zu machen und dadurch die Siegeschance gegenüber den übrigen Ententemächten zu erringen, betrachtete die bolschewistische Revolution als große Glückskarte in ihrem Kriegsspiel. War Rußland — durch freiwilligen Separatfrieden oder durch aufgezwungenes Friedensdiktat — erledigt, so konnte man Millionen von Soldaten zu den Entscheidungskämpfen nach der Westfront hinüberwerfen und obendrein die Ukraine zur Lebensmittelversorgung Deutschlands rücksichtslos ausplündern. Darum wünschten die deutschen Generale der bolschewistischen Agitation in Petersburg allen Segen.

Den Lenin und Trotzki lag freilich nichts ferner, als Hindenburg und Ludendorff zum Siege und zur Verwirklichung ihres Annexionsprogramms verhelfen zu wollen, sondern sie glaubten einfach, durch ihre Taktik nicht nur den vollen Sieg des russischen Sozialismus erreichen, sondern auch die siegreiche Weltrevolution entfesseln zu können. Denn sie erwarteten mit aller Zuversicht — gestützt auf illusionäre Stimmungsberichte aus Deutschland und anderen Ländern —, daß die Friedensparole Rußlands auch in anderen kriegsführenden Staaten, insbesondere in Deutschland selbst, stürmischen Anklang finden und die Waffenniederlegung erzwingen werde. Von dieser Rebellion gegen den Krieg und die Kriegsführer bis zur Erhebung gegen das ganze kapitalistisch-imperialistische System würde es dann nur noch, so wünschten sie, ein Schritt sein. Die Bolschewiführer projizierten damit die russischen Zustände und Möglichkeiten unbesehen auf Deutschland und Westeuropa. Und damit beginnen sie den verhängnisvollsten Irrtum. Denn durch die Erfolge des russischen Bolschewismus gewannen die deutschen Gewalt- und Siegesfanatiker gerade wieder die Macht über die Seele der großen Volksmehrheit, einschließlich der Majorität der sozialdemokratischen Führer und Massen. Diese Volksmehrheit wählte dank der Erledigung Rußlands, dem man nach der bolschewistischen Zersetzung der Armee mit brutaler Waffengewalt den Vertrag von Brest-Litowsk aufgezwungen

hatte, den Sieg auch über Frankreich und England nun zum Greifen nahe. Die deutsche Siegesstimmung vom August 1914 kehrte Anfang 1918 noch einmal wieder, und hätte nicht die amerikanische Kriegshilfe den Ausfall der russischen Streitkräfte ersetzt, so wäre höchst wahrscheinlich der deutsche Sieg eine Tatsache geworden. Und ebenso wahrscheinlich wäre es dann auch um Sowjetrußland geschehen gewesen.

Dieser Ausbruch der Sowjetregierung aus der gemeinsamen Kampffront gegen den deutschen Militarismus verschärfte begreiflicherweise die Antipathie der Ententemächte gegen das bolschewistische Regime, die aus den materiellen Gründen kapitalistischer Interessen und Klassengesinnung ohnehin vorhanden war. Diese Abneigung, die sich zur direkten Unterstützung aller antibolschewistischen Aktionen in Rußland steigerte, wurde von Rußland leidenschaftlich erwidert. Namentlich nach dem Sieg der Alliierten betrachteten die Bolschewiki die Ententestaaten als ihre geschworenen Todfeinde, von deren wirklichen und vermeintlichen Intrigen sie sich unablässig bedroht fühlten. Und sie glaubten sich dieser stark übertriebenen Feindschaft durch unaufhörliche weltrevolutionäre Gegenintrigen in Asien und Europa erwehren zu müssen.

Der Wahnglaube, zur Verteidigung und Selbsterhaltung die bolschewistische Weltrevolution entfesseln zu müssen und zu können — in Indien, in China, aber auch in allen möglichen Staaten Europas —, wurde lange Jahre die fixe Idee Sowjetrußlands. Der totale Mißerfolg seiner weltrevolutionären Friedensoffensive hatte den Bolschewismus keineswegs ernüchtert. Ein neuer Versuch wurde unmittelbar nach Kriegsende in Ungarn unternommen. Er endete nach ein paar Monaten mit dem Wirtschaftschaos und dem Einmarsch der rumänischen Truppen. Ungarn wurde infolgedessen der erste europäische Staat, in dem eine Art Faschisms die Herrschaft an sich riß. Ein paar Jahre später ereilte Italien das gleiche Schicksal, weil man bolschewistische Kampfmethoden anzuwenden versucht hatte, ohne daß die politischen und organisatorischen Voraussetzungen dafür vorhanden waren. Vor allem aber wurde die deutsche Republik das Experimentierfeld bolschewistischer Revolutionsmacherei, und man darf ohne Uebertreibung sagen, daß an den schweren politischen Krisen der Republik und an dem schließlichen Sieg des Hitlertums die Torheiten des von Rußland inspirierten deutschen Kommunismus genau so viel Schuld tragen, wie der ideen- und charakterlose Opportunismus des deutschen Rechtssozialismus.

Die Grundfehler des deutschen Regierungssozialismus waren, nach dem 9. November nicht durch Schaffung einer proletarischen Wehr- und Polizeimacht und durch Sozialisierung der Grundindustrien das unzerstörbare Fundament einer sozialistischen Demokratie gelegt zu haben. Statt dessen flüchtete man sich — aus blinder Furcht vor Spartakismus und Bolschewismus — in die Arme der kaiserlichen Generale und der republikanisch getarnten Bourgeoisie. Das war ein nie wieder gutzumachender Mangel an proletarischem Kraftgefühl und sozia-

listischem Gestaltungswillen. Aber man darf ehrlicherweise auch nicht hinzuzufügen vergessen, daß die politischen und sozialen Aufgaben in dem zusammengebrochenen Deutschland ungeheuer schwierig und kompliziert waren. Und zu diesen enormen Schwierigkeiten des revolutionären Umbaus von Staat und Wirtschaft kam die Zerrissenheit des Sozialismus selbst, die einmal die unselige Kriegspolitik und zweitens der durch das russische Beispiel entzündete Streit um Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer deutschen Rätediktatur verursacht hatten. Tatsache war, daß ein Sowjetdeutschland auf keinen Fall in Frage kam, nicht nur weil die Volksmehrheit nichts von ihm wissen wollte, sondern auch, weil sogar die Arbeiter- und Soldatenräte sie ablehnten. Die große Ueberzahl nicht nur der sozialistischen Führer und Funktionäre, sondern auch der sozialistischen Massen selbst lebte noch in den Illusionen des Burgfriedens. Am 19. Januar 1919 erhielt die burgfriedliche SPD. 11,5 Millionen Stimmen, die USP. nur 2,3 Millionen Stimmen. Und hinter den Spartakisten, die Wahlenthaltung proklamiert hatten, standen im ganzen Lande nur wenige hunderttausend Stimmen. Die bürgerlichen Parteien hatten dagegen den insgesamt $13\frac{3}{4}$ Millionen sozialistischer Stimmen 16 Millionen bürgerlicher Stimmen gegenüberzustellen vermocht. Und hinter diesen Stimmen standen die Bauern, die Kleinbürger, Millionen Frontkämpfer unter Führung der Junker, der Offizierskaste, der Kapitalisten, der Intellektuellen, kurz, gerade die selbstbewußtesten und — wie sich bald genug zeigen sollte — die aktivsten Elemente.

Der von Sowjetrußland angefeuerte Versuch, in Deutschland eine bolschewistische Rätediktatur zu errichten, war also eine hoffnungslose Illusion. Er gewann auch keine größere Aussicht durch die Versuche, durch putschistische Ausnutzung der Nachkriegsnot die »Revolution weiterzutreiben«. Diese Versuche führten nur zur blutigen Niederwerfung aussichtsloser Erhebungen (zum Beispiel Münchener Räterepublik!) und zur Ermordung der bewährtesten und unentbehrlichsten Führer, wie Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Kurt Eisner und Hugo Haase. Und dennoch wäre 1919 und 1920 wahrscheinlich noch eine proletarisch-sozialistische Verankerung der deutschen Republik möglich gewesen, wenn sich damals SPD. und USPD. organisatorisch und programmatisch verschmolzen und aus dieser Verschmelzung vervielfachte Einsichten und Kampfenergien gewonnen hätten. Denn im Anfang Juni 1920 war die USP. nach dem Ergebnis der Reichstagswahlen an Anhängerzahl (mit 4,9 gegenüber 5,6 Millionen Stimmen) dicht an die SPD. herangerückt. Eine starke Transfusion des klassenkämpferischen Elans der Linkssozialisten auf die Rechtssozialisten und umgekehrt eine Stärkung des Wirklichkeitssinnes der sozialistischen Linken hätten gerade die richtige Mischung für die Einheitspartei ergeben können. Aber der ganz von Moskau in geistige Abhängigkeit geratene kommunistische Flügel der USP. hintertrieb nicht nur jeden Einigungsversuch mit der SPD., sondern sprengte sogar im Oktober 1920 die USP. auseinander. Von da an gab es zum Unheil der proletarischen Gesamtbewegung gar drei sozialistische Parteien, deren

Kampfesfeier sich in fanatischem Bruderstreit viel mehr gegeneinander als gegen den gemeinsamen Feind richtete; die immer aggressivere und immer mehr sich konsolidierende Reaktion und Gegenrevolution. Als dann 1922 die durch die kommunistische Spaltung halbierte USP. schließlich die Wiedervereinigung mit der alten Sozialdemokratischen Partei vollzog, hatte sie leider mit ihrer ehemaligen Stärke auch ihren Aktionsdrang und ihre Verjüngungskraft eingebüßt. Die KPD. aber erschöpfte sich in der Hauptsache in einer pseudorevolutionären Radau- und Phrasenpolitik. Vor allem hatte sie sich durch und durch von dem blinden Ententehaß Sowjetrußlands infizieren lassen. Statt den deutschen Nationalismus und Revanchegeist, aus dem die Reaktion, und vor allem der Nationalsozialismus, seine stärksten Kräfte zog, mit aller Macht zu bekämpfen, ließ die KPD. im Ruhrabenteuer durch Karl Radek den Nazi die Einheitsfront eines Befreiungskrieges gegen Frankreich anbieten. Diese wahnwitzige kommunistische Hetze gegen den Versailler »Schandvertrag«, gegen die »Tributschmach« und die ganze vermaledeite Entente dauerte fort bis zu dem Augenblick, wo das durch sie zur Macht gelangte Hitlerium den Reichstag anzündete, die Kommunisten für vogelfrei erklärte und der Republik den Garaus machte. So erfolgreich endete auch diese vielaktige Tragikomödie bolschewistischer »Weltrevolution«.

Es ist also zum guten Teil das ureigene Werk Sowjetrußlands, daß ihm heute in Hitler-Deutschland von Westen her eine ungeheure Gefahr droht, während von Osten her Japan immer bedrohlicher seine Land- und Luftstreitkräfte heranschiebt. Und nur der Raummangel verbietet den Nachweis, daß es auch hier zum großen Teil die »weltrevolutionäre« Aktivität der Bolschewiki war, die China in jenen Zustand der Desorganisation, der Zerrissenheit und Ohnmacht versetzte, der Japans Erobererrolle in der Mandschurei und seine Bedrohung der Mongolei und Sibiriens erst ermöglichte.

Jetzt endlich, wo ihm der umklammernde Doppelgriff der zwei gefährlichsten Erobererstaaten der Welt droht, für deren Erstarkung und kriegerische Schlagbereitschaft es selbst in hohem Grade die Verantwortung trägt, hat Sowjetrußland dem selbstmörderischen Entente- und Frankreichhaß entsagt und sich zum Völkerbund und zu einem durch Frankreich garantierten Ostpakt bekehrt. Immerhin: selbst späte Einsicht ist anerkennenswert. Und noch ist es nicht zu spät, durch Aktionen des zu regenerierenden Völkerbundes, vor allem durch engstes Zusammenwirken von Sowjetrußland und Frankreich, die Welt gegen die Attacke eines großenwahnsinnigen PanGermanentums und eines machtgierigen, expansionslüsternen Japanismus zu schützen.

Die Vorbedingung dafür wäre freilich eine totale außenpolitische Neuorientierung Sowjetrußlands. Die Zerklüftung Europas ist inzwischen so groß geworden und bietet den faschistischen Intrigen Deutschlands, Italiens usw. so zahlreiche Angriffspunkte, daß nur eine konsequente und ehrliche Paktpolitik Sowjetrußlands die Reste der europäischen Freiheit und Rußland selbst schützen kann. Jedes Schwanken und jede Hinterhältigkeit des neuen Völkerbundesmitgliedes

würde nur die Ohnmacht des Völkerbundes vermehren und die unheimlichen Kräfte des Faschismus steigern. Auch jeder fernere Versuch der kommunistischen Zersetzung oder Aufsaugung ausländischer sozialistischer Parteien würde nur die internationale Abwehrfront gegen das faschistische Hunnentum zerbrechen, von deren Festigkeit die Rettung aller alten und jung aufkeimenden Kultur abhängt.

Zur Revision unseres Parteiprogramms

Von Friedrich Heeb.

»Das italienische Proletariat erschien wie eine Armee, die sich vier Jahre heroisch im Nebel in illusionären Schlachten geschlagen hatte: dort, wo die sozialistischen Pläne Berge zeigten, waren in Wirklichkeit Seen, und dort, wo es Verbündete gab, zeigten die Pläne Feinde.«

Ignazio Silone über den Marsch Mussolinis auf Rom
in seinem Buche »Der Faschismus«.

Die tragischen Ereignisse in Deutschland und Oesterreich haben in den Kreisen des internationalen Sozialismus eine leidenschaftliche, aufwühlende, alles bisher Vertretene in Frage stellende Diskussion über die geistigen und organisatorischen Grundlagen unserer ganzen Bewegung ausgelöst. Nichts begreiflicher als das. Die Katastrophe, von der nach der deutschen Sozialdemokratie auch der sogenannte Austromarxismus betroffen wurde, muß nicht nur bei den Emigranten aus diesen beiden Ländern, sondern ebensosehr bei den Sozialisten aller anderen Staaten, die einstweilen vom Faschismus noch nicht oder doch nur mittelbar bedroht erscheinen, das Verlangen nach Ueberprüfung ihres gesamten geistigen und materiellen Rüstzeugs führen. Bei dieser Ueberprüfung dürfen wir uns zuallerletzt von Pietätsrücksichten leiten lassen, müssen überlebte und als untauglich erwiesene Requisiten auch dann ausgemustert werden, wenn sie uns noch so sehr ans Herz gewachsen sind. Was ins historische Museum gehört, darf nicht länger im Arsenal aufgestapelt werden.

Im Angesicht der ungeheuer großen Gefahr, die der sozialistischen Bewegung heute überall im Faschismus entgegentritt, sollten wir unsere Zeit und Kraft nicht erst damit vergeuden, daß wir gegen die unterlegenen Parteien Vorwürfe erheben und ihnen zeigen, wie sie es hätten machen müssen. Auch hier gilt das Goethewort: »Es ließe sich alles viel besser schlichten, könnt' man die Dinge zweimal verrichten!« Was uns not tut, ist Klarheit und Wahrheit über den eigenen Weg in der nächsten Zukunft.

Bei diesem Ringen um Klarheit und Wahrheit werden wir uns freilich zuerst darüber Rechenschaft geben müssen, daß erstens all das, was in einer mehr als fünfzigjährigen Praxis der europäischen Arbeiterbewegung Massen wie Führern in Fleisch und Blut übergegangen ist, nicht mit einem Schlage aufgegeben, eine jahrzehntelange Entwicklung samt der ihr entsprechenden seelischen Einstellung nicht mit einem